

Dirk Braunstein

**Worüber Philosophen so staunen  
Kritische Anmerkungen zu Joachim Kochs *Weder – Noch*<sup>1</sup>**

*[...] Fragen, die verblassen vor einer der liebsten Übungen des linksliberalen Feuilletons: immer eine Adorno-Wendung in petto, die sich resümierend plazieren läßt und einem Geschehen, das für die Betroffenen Leid und Schrecken bedeutet, die Weihen einer höheren Entrüstung verleiht.*

Jürgen Roth<sup>2</sup>

Joachim Koch staunt nicht schlecht angesichts der Tatsache, daß das historische Aufkommen von Ökonomie (nicht als Wissenschaft, sondern als arbeitsteilige Reproduktionsweise) einhergeht mit einer Vernunft, die sich ihrem eigenen Anspruch zum Trotz gegen die vernünftigen Individuen wendet und diese – in Form einer Mittel-zum-Zweck-Rationalität – zu Agenten eben jener Ökonomie macht, die aus Sicht jener Individuen doch deren »trauriges Schicksal«<sup>3</sup> besiegelte. Und obwohl er – ganz zu recht – bemerkt, daß es sich bei den angesprochenen Verschränkungen von Ökonomie und Vernunft »um ein System handelt, das losgelöst vom menschlichen Willen des einzelnen funktioniert«, konstatiert er eine »unverkennbare Synthese aus merkantiler Logik und individualistischer Psychologik«, welche er mit dem Neologismus »Megaphilosophie« bezeichnen will.<sup>4</sup> Letztere wiederum resultiere aus dem Widerstreit zwischen Vernunft und Phantasie, den die Ökonomie als übergeordnetes gesellschaftliches Funktionssystem den Individuen auszutragen aufzwingt.

Zu dieser dualistischen Weltsicht – die Vernunft auf der einen, (künstlerische) Phantasie auf der anderen Seite – muß Koch notwendigerweise gelangen, weil ihm ein differenziertes Verständnis seines eigenen Vernunftbegriffs abgeht. Unausgewiesen operiert er mit einem subjektivistischen Rationalitätskonzept, das von Max Horkheimer als »instrumentelle Vernunft« erkannt und als historische Form der objektiven Vernunft entgegengesetzt ist.<sup>5</sup> Die instrumentelle Vernunft sucht demzufolge nach geeigneten Mitteln für einen gegebenen Zweck, objektive Vernunft hingegen setzt selbst diesen Zweck bzw. *ist* bereits Zweck: richtiges Handeln ist vernünftiges Handeln. Im Zuge der unbegrenzten Aufklärung wird dieser Vernunftbegriff jedoch an seiner eigenen radikalen Aufklärungstätigkeit zuschanden: »Indem die Vernunft die Begriffsfetische zerstört, kassiert sie schließlich den Begriff ihrer selbst.«<sup>6</sup> – Als »Dialektik der Aufklärung« bezeichnen Horkheimer und Theodor W. Adorno dieses Umschlagen der Aufklärung in ihr Gegenteil durch Selbsterstörung mittels Selbstnegation.<sup>7</sup>

Auf dieser Basis operiert Koch, freilich ohne diese Voraussetzungen zu benennen. Folgerichtig bleibt er befangen im Akt philosophischen Staunens und kann sich letztlich nur wundern, warum die Gesellschaft so funktioniert wie sie es augenscheinlich tut, obwohl doch »an Utopien [...] kein Mangel mehr« bestehe.<sup>8</sup> Spätestens an dieser Stelle wird nur zu deutlich, was gleichsam als blinder Fleck der Betrachtungen Kochs ausgespart ist und doch gerade ins Zentrum jener zu rücken hätte: Kritik der politischen Ökonomie, ihrerseits unlösbar verknüpft mit dem Namen Marx' und den (z.T. schon genannten) Vertretern der Kritischen Theorie der sogenannten Frankfurter Schule, denn: »Aufgrund der Einsicht der kritischen Theorie, daß die Theorie zum Objektbereich gehört, den sie zu ihrem kritischen Gegenstand hat, kann sie begreiflich machen, daß kritische Theorie die Form ist, in der die Menschen erfahren, auf welche Weise und in welchem Umfang Vernunft den Lebensprozeß der Gesellschaft strukturiert.«<sup>9</sup> Da diese Einsicht unterbleibt, ist Koch in theoretischer Konsequenz gezwungen, das empirisch Vorgefundene (und diffus als moralisch bedenklich

1 Joachim Koch, *Weder – Noch. Das Freiheitsversprechen der Ökonomie*, Frankfurt a.M. 2001, S. 51 ff.

2 Jürgen Roth, *Nullkultur*, Mainz 2000, S. 102.

3 Joachim Koch, *Weder – Noch ...*, a.a.O., S. 53.

4 Ebd., S. 56. Damit ist offenkundig das gemeint, was der Postmodernismus entsprechend als »große Erzählung« benennt und als überkommen desavouieren will. Koch ist zumindest das Verdienst zu attestieren, entgegen der Verabsolutierung des (vermeintlich) Gegebenen zum diskursfähigen Text, dessen (des Gegebenen) Realität mitsamt des resultierenden Elends zu würdigen, bleibt jenem jedoch affirmativ verhaftet.

5 Max Horkheimer, »Zur Kritik der instrumentellen Vernunft«. In: ders., *Gesammelte Schriften*, Frankfurt a.M. 1985 ff., Bd. 6, S. 19 ff.

6 Max Horkheimer, »Vernunft und Selbsterhaltung«, S. 321. In: ders., *Gesammelte Schriften*, a.a.O., Bd. 5, S. 320 ff.

7 Max Horkheimer/Theodor W. Adorno, »Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente«. In: Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, a.a.O., Bd. 5, S. 11 ff. Angesichts des seinerzeitigen Nationalsozialismus in Deutschland schrieben die Autoren von ihrem US-amerikanischen Exil aus in der Vorrede: »Was wir uns vorgesetzt hatten, war tatsächlich nicht weniger als die Erkenntnis, warum die Menschheit, anstatt in einen wahrhaft menschlichen Zustand einzutreten, in eine neue Art von Barbarei versinkt.« (Ebd., S. 16.)

8 Joachim Koch, *Weder – Noch ...*, a.a.O., S. 53.

9 Alex Demirović, »Die Erfahrung des Totalitarismus und die Realpolitik der Vernunft. Aspekte der Aktualität der Kritischen Theorie«, S. 96. In: *Zeitschrift für kritische Theorie*, 2000, 6. Jg., H. 11, S. 93 ff.

Diagnostizierte) als gegeben zu affirmieren: »Wenn die Existenz des Kapitals als ein Gegebenes« – und eben nicht als Gewordenes – »angenommen wird, [...] entsteht dabei eine große Gefahr: Wir sehen uns den Kapitalismus an und sehen, wie er funktioniert, wie übel er ist, aber wie er funktioniert, wie er sich ändert und wie er doch funktioniert, und allmählich fühlen wir uns von unserer eigenen Machtlosigkeit überwältigt.«<sup>10</sup>

Koch bleibt lediglich die Möglichkeit, »den Markt« als Mittelpunkt gesellschaftlicher Synthesis anzunehmen, konsequent jegliche logisch vorrangigen ökonomischen Kategorien als wahr vorauszusetzen und sich – wiederum nicht ohne moralische Geste – zu wundern, warum jener als zentral imaginierte Markt die Bedürfnisse der Einzelnen nach Muße<sup>11</sup>, Liebe, Schutz und sofort nicht angemessen befriedigt,<sup>12</sup> ohne zu einer Ahnung davon gelangen zu können, daß jene Bedürfnisse selbst je schon durch die instrumentelle »Logik« der Ökonomie präformiert sind. Daß, mit anderen Worten, Gebrauchswerte nur deshalb überhaupt produziert werden, um sie anschließend in der Zirkulation als Tauschwerte verkaufen zu können.

So sagt das Staunen Joachim Kochs zwar nicht viel über die gesellschaftliche Realität aus – schon gar nichts, was nicht andernorts schon seit längerer Zeit und präziser zu erfahren ist –, alles hingegen über die Unfähigkeit »klassischer« wie zeitgenössischer Ökonomie (und das meint volkswirtschaftliche gleichwie betriebswirtschaftliche Disziplinen), deren Erkenntnisgegenstand zu benennen und zu analysieren. Könnte sie dies wirklich leisten, müßte sie sich womöglich der Erfahrung aussetzen, daß jener Gegenstand sich ihr beim Versuch, ihn dergestalt dingfest zu machen, notwendigerweise entzieht. Dann bliebe von einer Ökonomie allerdings nichts mehr übrig, was – unter welcher wissenschaftstheoretischen Anschauung auch immer – legitimierte, ihr Wissenschaftsstatus zuzusprechen.<sup>13</sup> Genau das hat Marx (unter anderem) ausführlichst nachgewiesen, indem er die Ökonomie an sich, d.h. in jeglicher kategorischen Allgemeinheit, an ihrem eigenen Geltungsanspruch prüfte und zeigte – frei von moralischen oder normativen Setzungen –, daß diese Prüfung nur zugleich Kritik dieser Ökonomie sein kann.<sup>14</sup>

Koch bleibt so nur, bedauernd zu konstatieren, daß die Ökonomie, die zuvor noch als phantasielos und instrumentell diffamiert wurde, dann und wann »plötzlich auf allen Ebenen mit unerwarteten oder zu spät erkannten Problemen zu kämpfen«<sup>15</sup> hat, in der Hoffnung, jene werde diese Probleme im Zuge eines »Strukturwandels« schon zu lösen verstehen. Wohl bemerkt: Mit den zitierten Problemen sind ökonomische Absatzschwierigkeiten gemeint, mithin ein Fall für die Dynamisierung innerökonomischer Marketingstrategien; daß die kapitalistische Vergesellschaftungsweise selbst das Problem sein könnte, deren Kritik scheinbar paradoxerweise aus ihr selbst entspringen muß, weil sie eben alle Bereiche der Gesellschaft nicht etwa erfaßt, sondern *selbst erst konstituiert* (einschließlich Kritik ihrer selbst)<sup>16</sup>, liegt jenseits Kochs Interesse sowie seiner Erkenntnismöglichkeiten.

Wer weiß mag Kochs Text den einen oder anderen Rezipienten auf die gewagte Vermutung bringen, gesellschaftlicher Reichtum sei Resultat individuellen Elends, und daß es ergo in der Gesellschaft irgendwie resp. irgendwo im argen liege. Joachim Koch jedenfalls staunt, in feuilletonistisch-»engagiertem« Duktus, angesichts dieser Erkenntnis – und gewiß läßt sich über sie trefflich philosophieren.

Gesellschaftstheorie allerdings wird da nicht draus. Schon gar keine kritische.

## September 2002

10 John Holloway, »Kritik und Sozialwissenschaften«, S. 16. In: Christoph Görg/Roland Roth (Hg.), *Kein Staat zu machen. Zur Kritik der Sozialwissenschaften*, Münster 1998, S. 14 ff.

11 Auch wenn es bei Koch »Muse« heißt. (Joachim Koch, *Weder – Noch ...*, a.a.O., S. 57.)

12 Ebd.

13 Vgl. Hans-Georg Backhaus, *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur Marxschen Ökonomiekritik*, Freiburg i.Br. 1997.

14 Dies auch entgegen der bürgerlich-landläufigen Meinung des Alltagsbewußtseins, in vorliegendem Fall in der Variante des Vulgärmarxismus, Marx habe mit seiner Theorie eine alternative Ökonomie angeboten oder jene intendiert. »Der gewaltige marxistische Mantel [...] hat eine kollektive Verkennung gefördert, die eine Reihe von Quidproquos nährte. Ich nenne die beiden elementaren Verwechslungen: Die erste besteht darin, die Arbeitswertlehre für eine Erfindung von Marx zu halten; die zweite darin, die Kritik der politischen Ökonomie für eine Wirtschaftstheorie im technischen Sinn zu halten. Man muss die Ökonomiekritik vor den Ökonomen retten.« (Wolfgang Fritz Haug, *Dreizehn Versuche marxistisches Denken zu erneuern*, Berlin 2001, S. 77.)

15 Joachim Koch, *Weder – Noch ...*, a.a.O., S. 73.

16 Von erkenntnistheoretischen Problemen, die sich aus diesem Vergesellschaftungsmodus ergeben ganz zu schweigen; immerhin konstituiert sich das erkennende Subjekt selbst gemäß den logisch vorgesetzten Existenzbedingungen, die allesamt durch ebendiese Kapitalvergesellschaftung erst gesetzt werden.